



Teufelsmauer der Römer

Wander-App Die wöchentliche Tour führt an den Limes bei Pfahlbronn. *Von Theresa Schäfer*

Im Jahr 160 vor Christus fürchteten die Römer nichts mehr als die Germanen, die darauf lauerten, die römischen Gebiete östlich des Rheins zu erobern. Also bauten die Römer einen 550 Kilometer langen Schutzwall – den Limes, der im Mittelpunkt dieser Wanderung steht. Wir starten am Rathaus in Pfahlbronn (bei Welzheim im Rems-Murr-Kreis) und orientieren uns an der Markierung „Aldorfer Rundweg Nr. 4“. Bald stoßen wir im Wald auf die Überreste des Befestigungswalls, der vom nördlichen Rheinland-Pfalz bis nach Regensburg reicht und seit 2005 zum Unesco-Weltkulturerbe gehört. Der Limes war damals eine der bestbewachten Grenzen der Welt: Mit Wachtürmen, Mauern und Palisaden sollten die Germanen vor den Toren des römischen Reiches gehalten werden.

Die Wachposten 12/8 und 12/9, die im Volksmund „Bemberlesstein“ genannt werden, sind heute Ruinen. Man kann sich aber gut vorstellen, wie vor rund 2170 Jahren hier die römischen Soldaten patrouillierten. Neuere Forschungen besagen übrigens, dass es am Limes gar nicht so feindlich zugeht wie gedacht: Über die Jahrzehnte sollen sich rege Handelsbeziehungen zwischen den Römern und den „Barbaren“ entwickelt haben.



Zur StZ-Wanderapp

260 nach Christus mussten die Römer den Limes aufgeben, um sich vor den Alemannen in Sicherheit zu bringen. Über die Jahrhunderte verfiel die Anlage. Im Mittelalter hielt man den Wall für ein Werk des Leibhaftigen, nicht selten wurde die „Teufelsmauer“ kurzerhand abgetragen und untergepflegt.

Wir verlassen den Verlauf des Limes und gehen hinunter ins Götzenbachtal, bevor wir wieder hinauf zur Schelmenklinge steigen. In den Sommermonaten erwachen auf dem Wasserspielplatz durch die Strömung des Bachs liebevoll gestaltete Szenen zum Leben – jetzt sind die Gerätschaften allerdings für den Winter eingemottet. Über die Örtchen Bruck und Brech kehren wir nach Pfahlbronn zurück.

Startpunkt Rathaus Pfahlbronn
Strecke 8 Kilometer
Dauer circa zweieinhalb Stunden
Schwierigkeit leicht

Die komplette Tourbeschreibung finden Sie im Internet unter www.stuttgart-zeitung.de/tourenplaner/top-tipps

Haben Sie auch einen Tourenvorschlag? Teilen Sie ihn im Internet unter www.stuttgart-zeitung.de/tourenplaner/community

Bestattungen

am Donnerstag, 8. Dezember
F=Feuerbestattung im Krematorium, Obergeschoss; FK=Feuerbestattung in Kapelle oder Feierhalle, Erdgeschoss; UFK=Urnentrauerfeier in der Kapelle.
Bergfriedhof Ursula Haag, 83 J., Hausmannstr. 81, 12 Uhr. **Pragfriedhof** Kurt Anton Kronenthaler, 75 J., Werder Str. 37, 8 Uhr (F). Erna Schied, 84 J., Goppeltstr. 2 B, 10.30 Uhr. Elisabeth Schwenger, 79 J., Relenbergstr. 90, 11 Uhr (F). Erika Früh, 89 J., Auricher Str. 38, 11.30 Uhr. **Elfriede Roff**, 79 J., Augustenstr. 125, 12 Uhr (F). **Friedhof Zazenhausen** Wilhelm Höbel, 88 J., Blankensteinstr. 113, 14 Uhr. **Nazaruskirche. Friedhof Zuffenhausen** Raimund Schabel, 76 J., Auensteiner Str. 8, 13 Uhr (FK, untere Feierhalle). **Alter Friedhof Degerloch** Helene Zaglauer, 92 J., Josefstr. 8, 13 Uhr. **Heslacher Friedhof** Antonia Hoidn, 92 J., Kelterstr. 43, 14 Uhr (FK). **Friedhof Möhringen** Vasiliki Papageorgiou, 92 J., Solferinoweg 15 F, 12 Uhr. **Hauptfriedhof** Margarete Buschendorf, 86 J., Kleiner Ostring 113, 11 Uhr. **Friedhof Mühlhausen** Willy Deif, 84 J., 12 Uhr. Peter Staffeldt, 73 J., Neckarstr. 186, 13 Uhr (FK). **Uffkirchhof** Tilde Eisele, 99 J., Bertramstr. 23, 13 Uhr. **Friedhof Untertürkheim** Rose Schmierer, 75 J., Bertramstr. 23, 11 Uhr. Lotte Bay, 88 J., Brunnenstr. 57, 14 Uhr (UFK). **Feierhalle Ramsaier**, Katzenbachstr. 58, Bruno Fink, 59 J., Ruit, Weinbergweg 3, 13.30 Uhr (FK). **Feiersaal Widmann**, Grazer Str. 35, Horst Leszinski, 94 J., Engelbergstr. 42, 14 Uhr (FK). **Hauskapelle Abschied**, König-Karl-Str. 15, Meta Mehlhaff, 90 J., Finkenstr. 38, 14.30 Uhr (FK).

Werben um spanische Fachkräfte

Modellprojekt 96 Ingenieure treffen auf 36 Firmen in der Region, die dringend Fachleute brauchen. *Von Mathias Bury*

Luis Lorenzo Rodriguez setzt auf die Region Stuttgart. Der 24 Jahre alte Maschinenbauingenieur hat in seiner Heimat Valencia eine Arbeitsstelle, in einer „kleinen, lokalen Firma“, sagt er. Eigentlich schwebt ihm eine Karriere bei einem internationalen Unternehmen vor. „In Spanien ist es schwer, so eine Stelle zu finden“, erzählt Rodriguez. Deshalb wird er sich hier bewerben, Kontakte zu drei Firmen hat er schon. An seinem Deutsch wird eine Anstellung gewiss nicht scheitern, der 24-Jährige war ein Jahr in München, dort hat er seiner Masterarbeit geschrieben.

Tatiana Perez Soriano hat noch keine Deutschkenntnisse, aber das stört die 24 Jahre alte Katalanin nicht. „Nächste

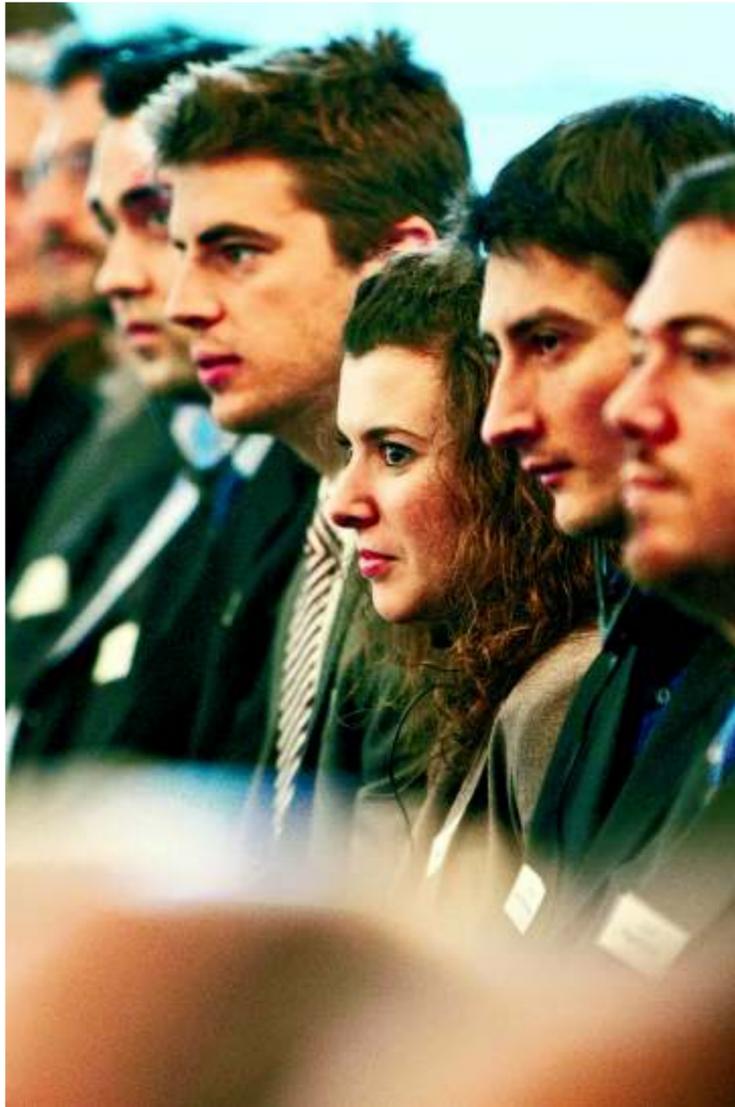
Gerade jetzt soll der europäische Binnenmarkt auch für Fachkräfte einen Schub bekommen.

Woche beginnt mein Deutschkurs“, sagt die junge Frau. Ihren Bachelor im Fach Leistungselektronik und elektrische Antriebe hat sie in Barcelona gemacht, den Master in Dänemark. „Ich habe fünf Jahre im Ausland gelebt“, sagt Tatiana Perez Soriano. „Ich suche einen Job, der Spaß macht – ob in China oder in Deutschland, das ist mir egal.“

Tatiana Perez Soriano und Luis Lorenzo Rodriguez gehören zu einer Gruppe von 96 spanischen Ingenieurinnen und Ingenieuren, die am Dienstagabend am Flughafen Barcelona vom baden-württembergischen Wirtschaftsministerium begrüßt wurden und dann nach Stuttgart geflogen sind. Gestern fanden, nach einem Empfang im Neuen Schloss, erste Gespräche mit 36 mittelständischen Firmen statt.

„Es ist wichtig, dass gerade in einer Zeit, in der wir um Europa kämpfen, der Binnenmarkt auch bei den Fachkräften einen Schub bekommt“, sagte Finanzminister Nils Schmid (SPD). Angesichts des Fachkräftemangels prüfe man, ob das Modellprojekt, das mit der spanischen Botschaft, der Wirtschaftsförderung der Region und mit der Agentur für Arbeit organisiert wurde, „auf andere Berufsgruppen und Regionen übertragen werden kann“. Die Kosten für die öffentliche Hand betragen 55 000 Euro, bei der Vermittlung eines Bewerbers bezahlen die Betriebe jeweils 1500 Euro.

Der Wirtschaftsförderer der Region, Walter Rogg, betonte die Vorteile für beide Länder. „Bei einer Arbeitslosigkeit von 20 Prozent, einer Jugendarbeitslosigkeit von 45 Prozent müssen wir kein schlechtes Gewissen haben, wenn wir in Spanien um Fachkräfte werben.“ Den Gästen machte Rogg die Qualitäten der Region Stuttgart mit ihren 2,7 Millionen Einwohnern



Unter den Besuchern aus Spanien sind ein Fünftel Frauen.

Foto: Steffen Honzera

schmackhaft, die „fast auf den Quadratmeter genau“ so groß sei wie Mallorca. Bei einem Anteil von 7,1 Prozent des Bruttoinlandsproduktes, das die Firmen für Forschung und Entwicklung ausgeben, erwarte sie ein „hochinnovatives Umfeld“.

Launig erläuterte Pablo Ruiz, der bei dem Esslinger Automatisierungsspezialisten Festo tätig ist, worauf es ankommt, wenn man als Spanier hierzulande arbeitet. „Man muss vom ersten Tag an Deutsch lernen, auch wenn man beruflich mit Englisch überleben kann“, sagte der Elektrotechnik- und Wirtschaftsingenieur. Mit dem Wetter komme man klar, wenn man seine Freizeit zu planen verstehe. Und so wenig, wie die Spanier ständig Siesta machten, seien die Deutschen stets schlechter Laune. Das Fazit von Pablo Ruiz: „Diese Region hat sehr viel zu bieten.“

GROSSE UNTERSCHIEDE

Fachkräftemangel In Baden-Württemberg besteht laut Arbeitsagentur in den nächsten drei Jahren ein zusätzlicher Bedarf von 3500 Ingenieuren im Maschinen- und im Fahrzeugbau. Im Oktober waren im Land nur 155 Ingenieure dieser Fachrichtungen arbeitslos. Nach dem Arbeitsmarktmonitor der Region Stuttgart fehlen bis 2020 etwa 2600 Ingenieure der Elektrotechnik, 1900 im Maschinen- und Fahrzeugbau sowie 4600 Techniker und andere Fachkräfte in der Metall- und Elektroindustrie.

Arbeitslosigkeit Ganz anders ist die Lage in Spanien. Dort waren im November dieses Jahres mehr als 4,4 Millionen Menschen arbeitslos gemeldet, 7,5 Prozent mehr als vor einem Jahr. Die Jugendarbeitslosigkeit in Spanien liegt bei mehr als 45 Prozent. ury

Architekten wollen mitreden

Bad-Berg-Areal Kammergruppen fordern Bürgerbeteiligung beim Verkauf. *Von Mathias Bury*

In die Debatte über die Sanierung des Mineralbads Berg und die Gestaltung des umliegenden Areals haben sich die Stuttgarter Gruppen der Architektenkammer des Landes eingeschaltet. Sie warnen vor vorschnellen Entscheidungen und fordern eine offene Bürgerbeteiligung bei der Neuordnung des Gebiets.

Die Kammergruppen sehen die Gefahr, dass durch einen raschen Verkauf der dem Bad Berg benachbarten Grundstücke die städtebauliche Rolle, die das Areal „als Gelenk zwischen Kernstadt und Neckartal“ habe, unberücksichtigt bleibt. So solle ein kleiner Bereich an Baugemeinschaften vergeben werden, die größere Fläche des Parkplatzgrundstücks aber an einen Bauträger, der ein Hotel und Geschosswohnungen errichten will. „An eine Verbindung zum Mineralbad ist weder funktional noch ideell gedacht“, schreibt Thomas Herrmann, der Vorsitzende der Architektengruppe Ost. Weitere Überlegungen etwa zur Entwicklung des Stadtteils oder zur Verkehrserschließung gebe es nicht, so die Kritik.

Deshalb fordern die Kammergruppen, dass im Frühjahr zu diesen Themen ein Workshop stattfinden soll, als „erster Schritt zu einer offenen Bürgerbeteiligung“, bei der man „auch extremen Lösungen, Träumen und Utopien eine Chance einräumen“ müsse. Im Herbst 2012 solle dann ein Ideenwettbewerb stattfinden, danach ein zweiter Workshop zur „eigentlichen politischen Meinungsbildung“.

Der Baubürgermeister Matthias Hahn (SPD) äußerte sich zurückhaltend auf den Brief. Man freue sich über das Gesprächsangebot, so Hahn, zumal man mit dem Bezirksbeirat Ost ohnehin über eine Planungsworkshop zu dem Vorhaben nachdenke. Zunächst müsse aber der Gemeinderat klären, „welcher Diskussionsbedarf hier noch besteht“. So liege für das Gebiet ein fertiger neuer Bebauungsplan vor. Und die zeitliche Perspektive, die die Kammergruppen vorschlagen, hält der Baubürgermeister für „gedehnt“. Von einem kurzfristigen Verkauf des Parkplatzgrundstücks geht Matthias Hahn nicht aus. Wenn man aber nach den Vorstellungen der Kammergruppe handeln würde, befürchtet Hahn, ginge in dem Gebiet aber „ein Jahr lang wenig weiter“.

Die Frage ist, wie sich die Sparbemühungen des Rats in den Haushaltsberatungen auf das Vorhaben auswirken wird. ury

Kontakt

Lokalredaktion
Telefon: 07 11/72 05-12 71/12 72
E-Mail: lokales@stz.zgs.de

„Bringt eure Kinder in Sicherheit!“

Hilfe für den Nachbarn Leser helfen mit ihren Spenden Menschen in Not. Wir schildern einige Schicksale. *Von Dorothee Haßkamp*

27 Freunde hatten es ihnen zugeflüstert, sobald der Krieg ausgebrochen werden: Es wird schlimm werden, und euch, die Roma, wird niemand beschützen. Geht und bringt eure Kinder in Sicherheit! Hals über Kopf floh die Familie mit ihren kleinen Kindern. Sie gaben ihr Haus auf, ihren bis dahin florierenden Familienbetrieb und ihre Heimat, die sie bis heute nicht zu betreten wagen. Als junge Mutter kam Frau N. in Deutschland an, aber Sicherheit hat sie hier nicht gefunden. Die ersten siebzehn Jahre lang hat sie ständig in der Angst gelebt, abgeschoben zu werden, denn die Familie hat immer nur eine Duldung für ein paar Monate erhalten.

Für Frau N. war es das Schlimmste, dass sie ihre Angst nicht durch Arbeit betäuben durfte: Als Asylbewerberin erhielt sie keine Arbeitserlaubnis. Nur Angst und keine Arbeit: „Das haben meine Nerven nicht ausgehalten – darüber bin ich depressiv geworden. Diese Zeit habe ich nur mit starken Psychopharmaka überstanden“, erinnert sie sich. Und ihr Mann ergänzt: „Wir sind immer wieder zu den Ämtern gelaufen und haben ‚Bitte, bitte‘ gesagt. Nach ein paar Jahren haben wir dann eine Arbeitserlaubnis bekommen und auch Arbeit gefunden.“

Seither schafft es die Familie, ohne staatliche Leistungen auszukommen. Eltern und Kinder kennen fast jedes Flüchtlingswohnheim im Umkreis, so oft mussten sie umziehen. Bei mehreren dieser Umzüge wurden die Kinder aus der Schule gerissen, haben ihre Freunde und den Augen verloren, mussten sich in einer neuen Klasse mit neuen Lehrern zurechtfinden. Angesichts

dieser schwierigen Umstände sind die Eltern unendlich stolz darauf, dass es ihre Kinder trotzdem geschafft haben. Die älteren haben alle einen Schulabschluss und einen Ausbildungsplatz, das jüngste Kind geht noch zur Schule. Nur der Älteste hat keine Ausbildung gefunden: Niemand wollte einen Lehrling einstellen, der von heute auf morgen abgeschoben werden konnte.

Aktuell ist der Aufenthalt von Herrn und Frau N. nur noch bis zum Frühjahr sicher. Aber da sie schon so lange von staatlichen Leistungen unabhängig sind, haben sie gute Aussichten, langfristig ein Bleiberecht zu bekommen – vorausgesetzt allerdings, dass sie weiterhin für ihren Lebensunterhalt aufkommen. Von einem Gehalt allein können sie das nicht. Deswegen war es eine Katastrophe für Herrn N., dass ihm sein Arbeitgeber kündigen musste, weil die Aufträge ausblieben.

Herr N. hat sich anschließend oft beworben, aber jüngere Bewerber haben bessere Aussichten in dieser anstrengenden Branche. Deshalb hat sich Herr N., der vor seiner Flucht einen Familienbetrieb geführt hat, kürzlich selbstständig gemacht. Er hat zwar noch nicht viele Kunden, aber die wenigen sind mit seiner Arbeit zufrieden und empfehlen ihn weiter. Herr N. ist seither immer auf Abruf. „Natürlich arbeite ich

auch am Wochenende. Ich arbeite dann, wenn die Kunden mich brauchen“, sagt er.

Nach zwanzig Jahren in diversen Flüchtlingsheimen konnten seine Frau und er kürzlich eine eigene Wohnung beziehen. Zum ersten Mal, seit sie das Haus in der Heimat vor rund 20 Jahren verloren haben, haben sie wieder so etwas wie ein Zuhause. Sie haben es sich in kurzer Zeit schon wohnlich eingerichtet: Herr N. hat die Wohnung gründlich renoviert, alle Gardinen hat seine Frau selbst genäht. Allerdings haben sie im Flüchtlingsheim kaum irgendwelche Möbel gehabt.

Vom Jobcenter haben sie einen Zuschuss für die Erstausrüstung bekommen, die sie vor allem für die Einrichtung der Küche und einzelne Möbel gebraucht haben. Im Kinderzimmer fehlen noch ein Schreibtisch und ein Bett für das jüngste Kind; der Esstisch der Familie ist sehr klapprig. Damit die Familie sich in ihrem neuen Zuhause mit dem Nötigsten einrichten kann, bittet die Kontaktgruppe Asyl um Spenden.

28 Aufgrund einer schweren Lungenerkrankung hängt Herr P. jeden Tag acht Stunden an einem Gerät, das Kohlendioxid aus seinem Körper holt. Außerdem benötigt er zu Hause ein Sauerstoffgerät. In diesem Jahr wurde eine Lungentransplantation erwogen, aber medizinisch ist diese Frage noch nicht abschließend geklärt. Vor Kurzem hat er wieder mehrere Monate in der Klinik und dann in einer Rehaeinrichtung zubringen müs-

sen. Während seine dramatische Gesundheitssituation seine ganze Kraft gefordert hat, ist zu Hause eine große Stromrechnung aufgelaufen. Der Versorger kann den Strom nicht abschalten, weil das für Herrn P. lebensbedrohlich wäre. Allerdings übernimmt auch das Sozialamt die Kosten nicht. Von seiner schmalen Rente gehen daher jetzt noch die Ratenzahlungen an den Stromanbieter ab. Der Soziale Dienst bittet um Spenden für die Stromrechnung, damit Herr P. nicht weiter durch die Ratenzahlungen belastet wird.

29 Ohne eigenes Verschulden ist in der Wohnung der Familie T. ein Brand ausgebrochen und hat einen Teil der Einrichtung zerstört. Zum Glück konnte die Familie inzwischen in eine neue Wohnung umziehen, was vor allem für die schwangere Frau T. entlastet. Die Familie hatte alte Babysachen aufgehoben und war gut auf den Nachwuchs vorbereitet. Doch sind diese Sachen ebenfalls dem Brand zum Opfer gefallen. Damit Familie T. für das erwartete Baby ein Bett und für ihre Kinder warme Kleidung kaufen kann, bittet der Soziale Dienst um Spenden.

Mehr Informationen finden Sie unter www.stz-hilfe.de

DAS SPENDENKONTO

Liebe Leserin, lieber Leser, wenn Sie helfen wollen, bitten wir um eine Spende auf das

Konto 222 6 222
Baden-Württembergische Bank
Bankleitzahl 600 501 01
Kennwort „Hilfe für den Nachbarn“

Die StZ dankt allen Spendern!